



Laibacher Wochenblatt.

Zum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayerschen Laibacher Zeitung.

Beytrag zur Länderkunde.

Istrien.

Fortsetzung.

Belai ein Fürst Auerspergisches Fideikommiß wird zeither auch mit dem Rahmen-Wachstein bezeichnet, seit dem die fürstlichen Domänen in Istrien als Paß, Zhepitsch, Schobas, Cosgliako das ist das verwesene Wachstein, Gradina und Klosteramsee in eine Herrschaft vereint, und im 1773 Jahre an der Stelle des ehedem bestandenen Schlosses Belai ein zur Wohnung des Verwalters, und für das Wirthschaftsamt bequemes, mit einem geräumigen Weinkeller, Schüttböden, Wirthschaftskammern, Feuergewölben besser versehenes Gebäude errichtet worden. Die Fassade dieses Schlosses ist herrlich und schön; das ebene Baureis, gerade gegenüber ist mit vielen Maulbeerbäumen von schönstem Wuchse, und mit edeln Obst und Nebenpflanzungen eingefast: nur scheint die Gegend etwas zu einsam, daher auch jetzt noch — unsicher — und wegen der Nachbarschaft des Zhepitscher Sees ungesund zu seyn. In der Gegend werden die vortreflichsten Weine erzeugt, unter denen der schwarze Zhepitscher und der von Berdo den Vorzug haben. Das Gebieth dieser Herrschaft erstreckt sich über 14 Communitäten, das ist: über 738 bewohnte und unbewohnte Häuser; 655 Familien, die 4617 Seelen aus-

machen. Es hat sehr wohl geeignete Herrlichkeiten, auch ein Halsgericht, Jagdbarkeiten: die schönen Wiesen geben der Herrschaft einen sonderbar n Werth; wie viel mehr noch wenn der See ausgetrocknet würde! bey Zepitsch war einst eine beträchtliche Stutterey: die Pferdestellungen verschönern noch jetzt die Gegend. Es war auch hier eine Fasanerie. — In die fürstliche Kasse fließen von hier an jährlichen Ertrag beynahre reine 9000 fl. WW. Freunde der Kunden der Vorzeit dürfen ohne forschenden Blick in diesem Bezirke nicht wandeln, ohne endlich aufzufinden, wo die Städte Resactium, Mutila und Faverica standen; nach derer Eroberung und Schleifung Istrien, 175 Jahre vor christlicher Zeitrechnung, durch den römischen Consul C. Claudius Pulcher unter die Bottmäßigkeit Roms gerieth *). Man hält Castelnovo an der Mündung der Urfa, Arfia, für das Resactium **). Und weil man zu St. Weit, eine italienische Meile von Zhepitsch, verschiedene Alterthümer unter der Erde immerzu ausgräbt, so ist dieß Orts die Vermuthung, daß

*) S. Tit. Liv. 41. B. 15. K. — Mutila et Faveria vi capta — Istria tota trium oppidorum excidio et morte regis (Aepulonis) paccata est, omnesque undique populi obsidibus datis in ditonem veverant.

**) S. Schönlebens Charte Carniol. Antig. und Einhard 1. Theil Tab. antig. inter Drav. et mare, Adriat.

dasselbst Faveria gestanden habe. Von Mutilla ist nichts zu erfahren.

Zu Zhepitsch an der Stätte, wo die Dreyfaltigkeitskirche — jetzt neu erbaut — steht, fand man bey Durchgrabung der Grundmauer ein römisches Denkmahl mit einer Inschrift, die dort am Portale der Kirche ist angebracht worden, von der wissentlich noch kein Schriftsteller etwas erwähnt; sie ist folgenden Inhalts

SILVANO
AVC

C. AQVILIVS CELER
V. S. L. M.

zu lesen: Silvano angure Cajus Aquilius celer vivens suis legavit monumentum. Die Aquilier waren eine consularische Familie zu Rom.

St. Peter im Walde war zuerst im Jahre 1255 von Rainhard dem Dritten Grafen zu Görz dem Zisterzerorden verpfändet; als aber in Folge die Ordensgeistlichen ausstarben, war es nachher im Jahre 1459 vom Kaiser Friedrich dem Dritten dem Eremitenorden des heiligen Paul ersten Einsiedlers, der schon zu Frauensee bey Zhepitsch sein Convent hatte, verschenkt. Auf diese Weise floß eine Stiftung mit der andern in Eins zusammen; jedoch hospitierte zu Frauensee (Klosteramsee) ein Ordensgeistlicher; und das Priorat ward nach St. Peter im Walde übertragen. Kaiser Joseph der Zweyte hob im Jahre 1784 beyde Stiftungen auf, und wies die klösterlichen Einkünften dem Religionsfonde an: bald aber ward Klosteramsee sodann nach einem Kaufe um 7000 fl. W.W. der Fürst Auerspergischen Herrschaft Belai (Wachsenstein) einverleibet; ohnehin war dieses einstens ein von der beträchtlichen Herrschaft Cosglico getrenntes Gut schon dahin gehörrig, und im Jahre 1396 von Nikolaus und Herrmann Gutteneckern, den Eremiten Paulinerordens, verpfändet. Vergebens wird man hier den Wald suchen, der das Unterscheidungszeichen war, womit ehemahls dieses Eremitenhaus vor andern prahlte. Er ist nicht mehr da. Man würde daher viel schicklicher diese Eremitage, die jetzt der Sitz eines Kammeralverwalters ist, St. Peter in Eden nennen: denn die Gegend umher gleicht einem wonnevollen Naturgarten, reich an abentragenden Fluren in einer unüberschbaren Ebene, unterspickt mit Weinrebenpflanzungen in Reihen,

die an niedrigen Obstbäumchen und Maasbolderstämmen sich süßend angenehme Allüren bilden. Das Gut ist mit 21 ordinären Hübten inkatastrirt, und wird im Schätzungswerthe auf 27 bis 30,000 fl. angeschlagen. Die St. Peterskirche ward 1755 erneuert und verschönert: sie schmücket marmorne Altäre und kunstvolle Gemälde von der Hand des Fr. Leopold eines schätzbaren Eremitenbruders; wie auch eine prächtige Denkschrift ober dem Eintritt in die Sakristey.

Währenfels, in Istrien bekannter unter dem Nahmen Lupoglav, ist von dem Fideikommisses Inhaber, Herrn Grafen Brigido kaiserl. königl. wirklichen geheimen Rath, zu einem prächtigen Herrschaftssitz aus den alten Ruinen neu erschaffen worden. Zu dieser Herrschaft gehören die Communitäten Grobnisko, Shumberg, Cherbune, Leschnina, Goreinavaß, Doleinavaß, Zvanaz, Brest, Uzbla und Kreuzerbreg: das Gebiet ist groß; aber wenig bevölkert. Die Herrschaft ist verpachtet; aber der Pächter ist ausdrücklich verpflichtet, die schöne Schäferey nach Vorschrift zu verpflegen: die Pachtung trägt dem Herrn Inhaber 9 bis 10,000 fl. Laufend spanische Schaaf, die hier ihre vortreffliche Weide finden, und bestens gepflegt werden, sind ein schätzbares Kapital, und wegen ihrer feinen Wolle kein unbeträchtlicher Gegenstand zum Handel. Vielleicht ist kein Ort in der österreichischen Monarchie zur Veredlung der Schaafzucht so geeignet als Istrien: das warme Klima, die anhaltend schöne Witterung im Sommer, kein herber Winter, der trockene Frühling, die gesunde, milde Luft, die beste Weide, der morastlose Boden, verbürgen es, und sprechen für die spanische Schaafzucht das Wort. Die Wolle hat von Istrien schon für sich die Natur des Orts verbannt: sie sind hier seltener als in England. Es werden auch in Istrien, sehr häufig Schaaf aller Orten gepflegt; aber keine edeln. Währenfels nur giebt das nachahmungswürdige Beispiel von sich, daß eine solche Veredlung gar wohl möglich und thunlich seye: und der erhabene Inhaber, dieser verdienstvolle Graf, dem Triest die Größe der Stadt, und die Wichtigkeit des Handels ewig verdanken wird, hat schon vorlängst durch seinen erfahrungsvollen Unterricht, der über die Schaafzucht in der Sammlung der Schriften der einseitigen Ackerbaugesellschaft in Krain, 2, Band 1771

durch den Druck bekannt ist, diesen Zweig der Industrie und Wirtschaft empor zu bringen getrachtet; und aller Orten in der Monarchie bestens empfohlen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Weiber des Morgenlandes.

Fortsetzung.

In mehrern Gegenden des Morgenlandes ist bey dem gemeinen Manne, in einem noch weitern Sinne des Worts, die Frau die Selavinn des Ehemanns. In Persien muß die Frau alle Arbeiten verrichten, im Hause und auf dem Felde, während die strengen Gebiether auf dem Markte spazieren, plaudern, Tobak rauchen. Dabey ist sie nicht einmahl des Besizes des Mannes auf Lebenslang sicher, wenn es diesem nicht gefallen hat, sie auf Lebenslang zu heirathen — es steht ihm frey, dieselbe nur auf eine bestimmte Zeit zu miethen. — Selbst mit Freudenmädchen kontrahirt man hier auf bestimmte Zeit, und diese sind darin auch gegen Christen sehr wenig bedenklich, niewohl sie große Gewissensbisse haben würden, mit demselben zu essen, zu trinken, oder eine geschälte Frucht von ihm anzunehmen.

Nur einen Fall hat die Frau, wo sie vor dem Ansprüche des Mannes und seiner Laune sicher seyn kann — dann, wenn sie weiblichen Besuch hat. Nie wagt es der Mann in diesem Falle, in das Zimmer der Frau zu treten — es müßte selbst bewilligt seyn, welches jedoch selten geschehen mag. Erblickt der Mann ein Paar Pantoffeln vor dem Zimmer der Frau, so weiß er, daß er sich zurück ziehen muß. Diese Sitte wissen freylich die Weiber sehr vortheilhaft für geheime Insaamenkünste zu benutzen — wehe ihnen indessen, wenn man sie auf verbotenen Wegen ertappt.

Die vier Weiber, die Muhameds Gesetz als rechtmäßige Frauen den Gläubigen erlaubt, mögen auch selten in gutem Vernehmen mit einander, und noch weniger mit den Selavinnen seyn, die in jeder Rücksicht im Dienste des Mannes sind. Die Frauen klagen über die Begünstigungen der Selavinnen; diese über die Eifersucht und Laune ihrer Gebietherinnen.

Die Eifersucht, die in so vielen Gegenden Asiens dem weiblichen Geschlechte das Leben zu einer ewigen Gefangenschaft macht, und sie in Harems und Zemanhas einsperrt, scheint zwar den Birmanen unbekannt zu seyn. Frauen und Mädchen gehen eben so frey mit den Männern um, wie in Europa. — Vielleicht liegt aber auch hierin eine Art Geringschätzung, die sich auch dadurch fattsam ausdrückt, daß hier die Frauen eben so wenig, wie in andern Ländern Asiens, im Gerichtshofe erscheinen dürfen. Ist irgend wozu ihr Zeugniß erforderlich, so wird es von ihnen außerhalb des Gerichtshofes abgegeben. Die Birmanen betrachten das weibliche Geschlecht nicht viel besser als das Vieh oder als Handelswaare, und die niedrigsten Klassen tragen kein Bedenken, ihre Töchter und ihre Weiber an Fremde, auf die Zeit ihres Aufenthaltes in diesem Lande, zu verhandeln. Daß dabey etwas Schimpfliches statt haben könne, fällt niemand ein.

Die Frauenzimmer, wenn sie an Europäer vermietht werden, sollen sich darin mit vieler Ergebung finden und dem fremden Hausherrn sehr treu seyn, ja demselben sehr ehrlich seine Geschäfte besorgen, einkaufen, Rechnung führen u. s. w. So gering nun auch hier das Weib gehalten wird, so sucht man doch sorgfältig zu verhüten, daß kein weibliches Wesen aus dem Lande gebracht werde, um der Entvölkerung des Staats vorzubeugen.

Etymologische Herleitung

des

Wortes: Sagestolz.

Es ist eine Bemerkung, die sich wohl jedem Leser schon aufgedrungen haben wird, daß das Wort: Sagestolz, wenn man von einem unverheiratheten Manne spricht, meistens mit einem gewissen Tone der Verächtlichkeit ausgesprochen wird, oder doch durch seine fremd klingende Zusammensetzung schon eine üble Bedeutung mit sich zu führen scheint. Diese Bemerkung leitete mich auf die etymologische Untersuchung dieses Wortes, und gewiß kann die erste Entdeckung seines Ursprunges keinem Leser sonderbarer und

auffallender vorkommen, als dem glücklicher Erfinder.

Ich hatte die verschiedenen Eindrücke bemerkt, welche jenes Wort auf die verschiedenen Alter und Geschlechter machte, z. B. als neulich in einer Gesellschaft von einem Manne gesagt wurde: er ist ein Hagestolz, so rümpften junge Mädchen, die noch in ihrer Rosenzeit waren, das Mädchen, behandelten den Mann, der durch Character, Amt und Reichthum die allgemeine Achtung verdiente, mit großer Leichtfertigkeit, neckten ihn, als wenn er kein Mann, sondern ihres Geschlechts wäre. Ältere, die dem Erlösungsstündchen bisher vergebens entgegen geharrt hätten, näherten sich ihm mit geziertem Anstande, und versuchten mit Auge, Zunge und Hand den vermeintlich blöden Schäfer in ihr so oft vergeblich ausgeworfenes Netz zu ziehen. Verheirathete Frauen, besonders die jüngern, sahen ihn mit Mitleiden an, alte und junge versuchten ihre Beredsamkeit, um ihn von seinen Grundsätzen zurückzubringen. War dieß vergebens, so verlor sich Mitleid in Verachtung, und hinter seinem Rücken wurden Gründe für seine Ehelosigkeit hervorgesucht, die seinem Character nicht zur Ehre gereichten.

Woher dieses Benehmen? Beyde Wörter gen einerley: der Mann hat keine Frau. Hagestolz soll freylich sagen: der Mann will sich nicht verheirathen, aber sagt dieß das Wort wirklich? Das fleißige Nachspüren in den Schatzgruben der Philologie ließ mich denn einen Fund thun, den meine Gutmüthigkeit unmöglich der Welt vorenthalten kann. Jeder Leser wird hoffentlich dieselbe Freude bey der Entdeckung empfinden, die ich empfand, und dem Worte, folglich auch der Sache, welche es bezeichnet, statt der bisherigen Verachtung die ihnen gebührende Ehre widerfahren lassen.

Hagestolz kommt her von dem Worte Hag oder Hage, befriedigter, eingeschlossener Ort, also ein sicherer Ort, Zufluchtsort, Zuflucht, Sicherheit und der Zustand, den das Gefühl der Sicherheit hervorbringt, wofür jetzt Behaglichkeit gesagt wird. Es stammen davon ab Hecke, hegen. (Er hat die Hege und die Pflege.) Das Zeitwort hagen kommt zuweilen noch im vertrautern Gespräch vor, im höhern Styl behagen.

Das zweyte Wort stolz bedarf keiner Erklärung. Hagestolz heißt also der Mann, welcher auf seine Sicherheit, Ruhe, Zufriedenheit, denn dieß alles schließt das Wort Hage oder Behaglichkeit, in sich, stolz ist; ähnlich zusammengesetzt ist ahnenstolz, geldstolz etc. Ohne Beziehung auf das Frauenzimmer, bezeichnet das Wort die wahren Weisen, die wahren Gottseligen, die auf ihre Ruhe, ihren Frieden (und dieß kann nur der innere sein, denn jeder andere ist sehr vergänglich) stolz sind, sich seiner freuen, und, wenn sie consequent handeln wollen, alles vermeiden, was ihn stören kann, also Männer nach dem Herzen Gottes, das Vorbild eines jeden, dem es um wahre Besserung und wahres Glück zu thun ist. Aber aus Unbekanntschaft mit der wahren Bedeutung des Wortes, oder weil die wahre Hage (innerer Friede) mit der Gerechtigkeit die Erde verlassen hat, wird das Wort nur noch in Beziehung auf den Ehestand, oder, wenn man will, auf die Weiber gebraucht, und bedeutet einen Ehefeind. Aber warum gebraucht man gerade dieses Wort, bey dessen Laut jedes Frauenzimmer eröthen sollte? Denn da es den Freund der Ruhe, des innern Friedens bedeutet, so muß doch dasjenige, was er meidet, eine Störung desselben sein, also das Weib der Gegenstand, den der Freund der Ruhe fliehen muß.

Neu in Musik gesetzte Gesänge,
welche in der Ede' von Kleinmann erschen Buchhandlung
geflochten zu haben sind.

Ständchen.

Wach auf, lieb' Liebchen! wach auf,

Es lächelt der silberne Mond

Vom Schlafe bedeckt ruht jeglicher Blick

Ein schwebendes Auge verräth unser Glück

Wach auf, lieb' Liebchen! wach auf.

Wach auf, lieb' Liebchen! wach auf,

Nach ruht nicht der silberne Mond

Ein d'isterer Schleier umhül' et die Nacht

So lang mir dein freundliches Auge nicht lacht;

Wach auf, lieb' Liebchen! wach auf

Wach auf, lieb' Liebchen! wach auf

Sie l'chert nicht, urh' die entflohene Zeit;

Drum nimm, was die ei ende Gedicht uns heuft,

Die Stunde der unigen Liebe geweiht!

Wach auf, lieb' Liebchen! wach auf!